

# Politikwandel im Klimawandel?

Indiens Klimastrategie mit Spannung erwartet

Sven Harmeling

Die Augen der Welt waren im Dezember 2007 auf die UN-Klimakonferenz in Bali gerichtet, die mit einer 24-stündigen Verlängerung in einem dramatischen Schlussakt endete. Im allgemeinen Trubel ging dabei das Abschlussstatement des indischen Delegierten unter, das deutlich macht, wie ernst Indien die Herausforderung durch den Klimawandel inzwischen zu nehmen bereit ist. Auch aus indischer Sicht hat jetzt die Zeit der ernsthaften Verhandlungen für ein neues internationales Klimaabkommen begonnen: „Der Weg nach Bali war im Prinzip stark, der von Bali ausgehende Weg muss aber viel stärker sein. Wir müssen Fortschritte machen auf dem Weg nach Polen und Dänemark und darüber hinaus, um nichts weniger als unsere zukünftige Generationen zu retten. Und daher ist es nicht eine Frage, zu was Sie sich verpflichten oder ich mich verpflichte. Es ist eine Frage, zu was wir uns gemeinsam verpflichten, um diese Herausforderung zu bewältigen.“ In Polen wird im Dezember 2008 die nächste große UN-Klimakonferenz stattfinden. Im Dezember 2009 in Kopenhagen soll ein neues UN-Klimaabkommen verabschiedet werden, so der in Bali beschlossene Verhandlungsfahrplan. Die Länder Südasien, allen voran Indien, werden eine wichtige Rolle in diesem Prozess spielen. Die sich aus der Klimawissenschaft ergebende Messlatte für einen ambitionierten Umgang mit dem Klimawandel liegt hoch.

Um in großem Maßstab gefährliche Auswirkungen des Klimawandels zu vermeiden, von denen vor allen und zuerst die Entwicklungsländer betroffen wären, sollte der globale Temperaturanstieg auf unter zwei Grad Celsius gegenüber vorindustriellem Niveau begrenzt werden, was globale Emissionsreduktionen in der Größenordnung von mindestens 50 bis 85 Prozent bis 2050 (gegenüber 2000) erfordert. Derzeit läuft die reale Entwicklung diesem Ziel allerdings entgegen. In den letzten Jahren hat sich das globale Emissionswachstum sogar noch beschleunigt.

## Wachsende Verantwortung der Schwellen- und Entwicklungsländer

Die Tatsache, dass dieses Wachstum derzeit ganz überwiegend nicht in den Industrieländern stattfindet, ist der Hintergrund des eingangs zitierten

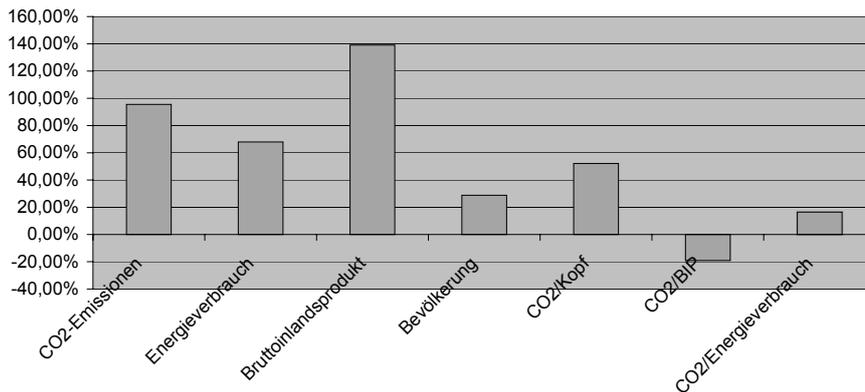
Statements des indischen Delegierten. Zwar ist China derzeit der „Emissionsweltmeister“. Jährlich steigen die Emissionen dort in einem Ausmaß, das etwa der Hälfte der Emissionen Deutschlands entspricht. Auch in Indien sind die Emissionen seit 2000 um 18 Prozent angestiegen, betragen insgesamt allerdings nur ein Viertel der chinesischen Emissionen. Die wissenschaftliche Schlussfolgerung ist klar: Selbst wenn die Industrieländer ihren Ausstoß an Treibhausgasen auf Null zurückfahren würden, wäre das Zwei-Grad-Limit nicht zu halten, wenn die Entwicklung in den großen Entwicklungs- und Schwellenländern, allen voran China, so weiter geht wie in den letzten Jahren. Das heißt: diese globale Herausforderung kann nur gemeinsam bewältigt werden, und daher stellt sich auch die Frage von Klimaschutz-Verpflichtungen an diese Länder.

Allerdings weist Indien zurecht darauf hin, dass – im Bevölkerungs-

durchschnitt – der Beitrag der Inder zum Klimawandel immer noch sehr gering ist – etwa eine Tonne pro Jahr –, während es in China 4,5, in Deutschland zehn und in den USA etwa 20 Tonnen sind. Allerdings muss man auch sagen, dass ein wachsender Teil der indischen Bevölkerung mittlerweile auf einem mit der deutschen Mittelklasse vergleichbaren Konsumniveau lebt.

Bis vor kurzem war Indien nicht bereit, international über ernsthafte Klimaschutzbeiträge des Landes zu verhandeln. Insbesondere deshalb nicht, weil die Industrieländer ihre im Kyoto-Protokoll eingegangenen Verpflichtungen nur unzureichend erfüllt haben. Langjährigen Beobachtern der Klimaverhandlungen kommt daher Indiens Statement schon fast revolutionär vor, zeigt es doch ein deutliches Maß an Bewegung. Es zeichnet sich ein tief greifender Politikwechsel ab.

Veränderung wichtiger Energie- und Klimaindikatoren in Indien  
(1990 bis 2005)



### Gletscherschmelze und Monsunveränderung gefährden Südasiens Entwicklung

Auch in Indien wird immer mehr erkannt, welche Gefahren der Klimawandel für das Land birgt. Vor wenigen Jahren noch wurde von vielen indischen Politikern und auch Wissenschaftlern die Ansicht vertreten, der Klimawandel sei eine Erfindung des Westens, um das Wirtschaftswachstum der Schwellen- und Entwicklungsländer zu bremsen. Vor allem zwei Aspekten des Klimawandels wird jetzt zunehmend Aufmerksamkeit zuteil: Die Gletscherschmelze im Himalaya hat nahezu allen Untersuchungen zufolge in den letzten Jahren drastisch zugenommen. Was kurzfristig zu einem höheren Wasserangebot in den Flüssen führt, gefährdet langfristig die Wasser- und Energieverfügbarkeit der ganzen Region.

Die sieben größten Wasserströme Asiens werden aus den Gletschern des Himalaya und des tibetischen Hochplateaus gespeist. Verschwinden diese Gletscher, was bis Ende des Jahrhunderts oder früher durchaus für möglich gehalten wird, besteht die Gefahr, dass die Flusspegel drastisch absinken. Ein weiteres Phänomen ist die mögliche drastische Veränderung des jährlichen Monsuns. Der indische Sommermonsun ist in den letzten drei Jahrzehnten zunehmend unberechenbarer geworden. Extreme Niederschläge wechseln mit extremen Trockenphasen in anderen Teilen Indiens ab. Mit dem Klimawandel wird eine

Intensivierung des Monsuns für möglich gehalten, was noch extremere Niederschläge bringen könnte.<sup>1</sup>

Nach Angaben der Münchener Rückversicherung ist die Zahl der jährlichen Starkniederschlagsereignisse seit 1950 auf dem indischen Subkontinent bereits um ein Drittel gestiegen. Beide Effekte – die Gletscherschmelze in Tibet und im Himalaya sowie die Veränderung des Monsunregimes – werden den immer intensiver untersuchten Kipp-Elementen im Klimasystem zugeordnet, die bei Überschreiten bestimmter Schwellenwerte zu großräumigen, irreversiblen und sich beschleunigenden Klimaveränderungen führen könnten. Dass diese gerade eine Großregion betreffen, in der mehr als ein Drittel der Menschheit lebt, macht die Veränderungen umso gefährlicher. Neben Indien betrifft die Gletscherschmelze gerade auch die Entwicklung in Nepal, Bhutan und Bangladesch. Letzteres sieht sich zudem noch ganz besonders den negativen Folgen eines beschleunigten Meeresspiegels ausgesetzt.

### Indische Klimastrategie: mit Spannung erwartet

Mit Spannung, auch auf internationalem Parkett, wird daher die Veröffentlichung der angekündigten „Nationalen Strategie zum Klimawandel“ der indischen Regierung erwartet. Ursprünglich für März angekündigt, steht nun der Juni als Veröffentli-

chungszeitraum auf dem Plan. Ersten Presseberichten zufolge wird es sich um eine umfassende Strategie handeln, die sowohl die Frage des Klimaschutzes, also die Vermeidung von Treibhausgasen, als auch die Anpassung an die Folgen des Klimawandels beinhalten wird. In der öffentlichen Diskussion in Deutschland wird häufig die Frage gestellt, ob die großen Schwellen- und Entwicklungsländer nicht auch absolute Begrenzungen ihrer Treibhausgasemissionen auf sich nehmen müssten, Ziele, die denen der Industrieländer vergleichbar wären.

Doch die Zeit ist dafür noch nicht reif, unter anderem wegen der bereits beschriebenen unterschiedlichen Pro-Kopf-Emissionen. Hier ist Indien immer noch nicht kompromissbereit. Dies ist auch eine der wenigen definitiven Aussagen über die in der Erarbeitung befindliche Klimastrategie, die bereits vorab an die Öffentlichkeit gedrungen sind. Die Strategie wird sicherlich eine Reihe der Gesetzesmaßnahmen beinhalten, die jetzt schon zur Energieeinsparung oder Förderung der Erneuerbaren Energien existieren. Quantitative Ziele könnten zum Beispiel Effizienzziele in bestimmten Sektoren oder für die ganze Volkswirtschaft sein, wie sie die Staaten des Asiatisch-Pazifischen Wirtschaftsforums (APEC) im September 2007 vereinbart haben. So sollen die Emissionen pro Einheit Bruttonationalprodukt bis 2030 um 25 Prozent gesenkt werden.

Das Fehlen dieser Strategie hat Indien in den letzten Monaten in der internationalen Klimapolitik insgesamt relativ zurückhaltend auftreten lassen, weshalb die Vorlage der Strategie ein klareres Bild erzeugen sollte, welche Erwartungen die größte Demokratie der Welt an die in den nächsten 18 Monaten anstehenden Verhandlungen zu einem neuen UN-Klimaabkommen hat. Konkretere Positionen sind – wie in den anderen klimapolitisch wichtigen Ländern weltweit –

dringend notwendig, um die internationalen Klimaverhandlungen in dieser kurzen Zeit ausreichend voranzubringen. Aufgefallen ist Indien in letzter Zeit im wesentlichen mit der sehr allgemeinen, aber trotzdem wichtigen Zielsetzung, dass zum einen die Pro-Kopf-Emissionen Indiens nie die der Industrieländer übersteigen sollen und gleichzeitig langfristig global gleiche Pro-Kopf-Emissionen anzustreben seien.

Letzterer Vorschlag ist mittlerweile auch von der deutschen Bundeskanzlerin aufgegriffen worden. Dieses Ziel, interpretiert im Sinne des Zwei-Grad-Limits, würde bedeuten, dass im Jahr 2050 jeder Erdenbürger weniger als zwei Tonnen Kohlendioxid pro Kopf emittieren dürfte. So gesehen hätte In-

dien auch noch deutlich mehr „Emissionsspielraum“ als beispielsweise China. Dies lässt sich nach wie vor jederzeit so interpretieren, dass Indien spürbare klimapolitische Maßnahmen bis auf weiteres verschieben darf. Andererseits nimmt Indien die Gefahren ernst und will durchaus bei dem Prozess zur Begrenzung der menschengemachten Klimaerwärmung beteiligen. Man darf gespannt sein, wie konkret die indische Klimastrategie wird, um der Entwicklungs herausforderung Klimawandel effektiv zu begegnen.

#### Zum Autor

Sven Harmeling ist seit 2005 Referent für Klima und Entwicklung bei der Entwicklungs- und Umweltorganisation *Germanwatch*. Zuvor hat er Geographie, Politik, Jura und Umweltökonomie in Hannover, Wien und Bonn studiert.

Er arbeitet vor allem zu den Auswirkungen des Klimawandels auf die Entwicklungspolitik und in welcher Weise die UN-Klimaverhandlungen die Anpassung an die Folgen des Klimawandels in Entwicklungsländern unterstützen können. Als Vertreter von *Germanwatch* hat er an der Klimakonferenz von Bali teilgenommen.

#### Endnote

<sup>1</sup>Allerdings führt die hohe Luftverschmutzung über dem Subkontinent tendenziell zu dem gegenteiligen Effekt, so dass sich Wissenschaftler immer intensiver mit der Möglichkeit beider Effekte beschäftigen, der Intensivierung des Monsuns auf der einen und dem Kollaps des Monsuns auf der anderen Seite. Eine Zusammenfassung der einzelnen Kippelemente findet sich in *Germanwatch* (Hrsg.): *Die Welt am Scheideweg - Wie retten wir das Klima?* Rowohlt Verlag (ab Juni 2008).

## Wie viele Planeten für Entwicklung?

Bericht über die menschliche Entwicklung 2007/2008: Klimawandel als Verteilungsproblem

Christina Kamp

„England brauchte zur Erreichung seines Wohlstands die Hälfte der Ressourcen dieses Planeten. Wie viele Planeten wird Indien brauchen?“ antwortete Mahatma Gandhi einst auf die Frage, ob Indien nach der Unabhängigkeit den britischen Lebensstandard erreichen würde. Seine Antwort hat in einer Welt, die ihr Verhältnis zur Ökologie der Erde neu bestimmen muss, nichts an Aktualität verloren, heißt es im aktuellen „Bericht über die menschliche Entwicklung“ (*Human Development Report, HDR*). Unter dem Titel „Den Klimawandel bekämpfen: Menschliche Solidarität in einer geteilten Welt“ stellt das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) im HDR 2007/2008 die Auswirkungen zunehmender Klimarisiken auf die anfälligsten Menschen dieser Welt in den Vordergrund, untersucht Anpassungsstrategien und Handlungsoptionen und gibt Empfehlungen ab.

Der Welt verbleibt kaum ein Jahrzehnt, um das Ruder herumzureißen, heißt es im HDR 2007/2008, der die Klimadebatte um starke entwicklungspolitische Argumente bereichert. Denn der Klimawandel droht die Freiheiten der

Menschen auszuhöhlen und ihre Wahlmöglichkeiten einzuschränken, und er macht es noch schwieriger, die Millenniums-Entwicklungsziele zu erreichen.

Der Schwellenwert werde bei einem Temperaturanstieg von ca. zwei Grad

Celsius liegen. Wird diese Schwelle überschritten, bestehe die Gefahr, dass der Klimawandel zu extremen Rückschlägen bei der menschlichen Entwicklung führt. Steigen die Temperaturen weltweit um drei bis vier Grad Celsius, so muss damit gerech-